

Ulrich Wendel. *Die erstrebenswerte Gabe: Prophetie in der Gemeinde heute : Neutestamentliche Erkundungen*. Horizonte des Glaubens. Neukirchen-Vluyn: Ausaat, 2000. Kt., 154 S., DM 21,80

Im Gefolge der verschiedenartigen weltweiten pfingstlichen und charismatischen Aufbrüche und Bewegungen wird die Frage nach den Wirkungen und Gaben des Heiligen Geistes und den entsprechenden biblischen Grundlagen häufiger aufgegriffen. Nach einer Flut populärer Bände von ganz unterschiedlicher Qualität sind ebenso einige, wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werdende, einschlägige Untersuchungen und Beiträge zu verzeichnen (vgl. z. B. Max Turner, *The Holy Spirit and Spiritual Gifts: Then and Now*, Carlisle: Paternoster, 1996). Im vorliegenden Band versucht der Lüneburger Baptistenpastor Dr. Wendel beide Anliegen zu vereinigen. Er will – soweit im abgesteckten Rahmen möglich – gründlich exegetisch arbeiten, sich an der Fachdiskussion um Wesen und Merkmale der prophetischen Gabe beteiligen und zugleich die Frage nach der konkreten Umsetzung in der Gemeindepraxis mit bedenken. Was hat es also mit der Gabe der prophetischen Rede auf sich, um die sich, nach Paulus, Christen bemühen sollen (1. Kor 14.1,39)?

In seinen Vorüberlegungen definiert W. Prophetie (P.) als „eine Botschaft, die von Gott oder Christus oder dem Heiligen Geist eingegeben wurde. P. entsteht dort, wo jemand eine Offenbarung empfängt. Die betreffende Erkenntnis hätte sie bzw. er nicht auf andere Weise empfangen können, etwa durch bloße Schriftauslegung oder Überlegung oder Analyse. Diese Offenbarung wird vom Propheten an jemand anderen weitergegeben. P. ist geäußerte Botschaft. Demzufolge können Offenbarungen, die jemand für sich selbst empfängt, nicht als P. angesehen werden. P. kann weder von ihrem Inhalt noch von ihren Empfängern her definiert werden. Entscheidend ist, dass sie Empfänger hat, aber nicht, welche das sind“ (S. 19). Ferner geht es um die Abgrenzung zur atl. P. (im NT ist der Prophet in die Gemeinde eingeordnet und ihr rechenschaftspflichtig: „Der ntl. Prophet kann von der Gemeinde ‚überstimmt‘ werden, wenn seine P. nicht der Beurteilung standhält“, S. 23) und die Abgrenzung der P. zu anderen Gaben. W. unterstreicht den Gemeindebezug der P. Nachdem er auf die Vielzahl von Propheten im NT hingewiesen hat (S. 29f.), kommt W. zur Auslegung von 1 Korinther 12–14 und 1 Thessalonicher 5. Dabei beschreibt er die „prophetischen Normalzustände“, und gerade nicht „die Art und Weise, wie P. in der Gemeinde zu Korinth gepflegt wurde, sondern die Art und Weise, die Paulus richtigstellend als Normalfall verstanden wissen möchte“ (S. 31). W. schließt: „Eine prophetische Äußerung hat zunächst einen Menschen

zum Inhalt und beleuchtet dessen verborgene Biographie" (S. 35). Ferner fragt er nach der Größe des Anteils der Propheten in der Gemeinde (S. 35–39). Handelt es sich bei der „Geisterunterscheidung“ um Deutung oder Beurteilung von P.? W. argumentiert im zweiten Sinn für die Einschätzung und versucht, entsprechende Maßstäbe aufzuzeigen (S. 39–50).

Weitere Kapitel greifen das Verhältnis von P. und Lehre auf (S. 53–62; „P. geht über Lehre hinaus, und der Empfang von Offenbarung ist unverfügbar, wird auch nicht durch Bibelauslegung garantiert“, S. 62) sowie das prophetische Gebet und die Berufung (Lk 1–2; Apg 13.1–3; 1. Tim): „Bestimmten Menschen wird ihre künftige Aufgabe zugesprochen, und ihr Weg als Mitwirkende an der Gottesherrschaft wird erhellt. Propheten berufen einzelne im Namen Gottes" (S. 73).

Das neunte Kapitel geht in der Gewichtung und für den intendierten Leserkreis m. E. zu ausführlich auf die Frage nach dem prophetischen Charakter der Paulusbriefe ein (S. 75–107). Neben Paulus als Propheten geht es um prophetische Briefe im AT und NT, um prophetische Passagen bei Paulus, prophetische Briefzustellung und abschließend um den Ertrag für das Verständnis der P., wenn die Paulusbriefe denn P. enthalten. Am Ende des exegetischen Teils unterstreicht W. die Ausübung von „P. im Team" (S. 109–12): „P. nach dem NT ist ein gemeinschaftliches Geschehen" (S. 109).

Das letzte Viertel des Buches wendet sich praktischen Fragen zu: „Wie empfängt man Prophetien?" Hier präsentiert W. die herausfordernde These, dass im NT Gemeindepredigt nicht durch Visionen empfangen wird (S. 113–21). Und weiter: „Wie strebt man nach dieser Gabe" und wie ist sie zu erkennen (S. 123–26)? Dann folgen Hinweise, wie Prophetien geprüft werden können (S. 127–32). Nicht immer ist der Zusammenhang des exegetischen Teils mit den durchaus hilfreichen Hinweisen zur Gestaltung der Gemeindepraxis erkennbar. Der Zusammenfassung in zwölf Thesen, „P. nach dem NT", folgt ein Brief des Autors an ein Gemeindeglied, der Orientierung zum Umgang mit einer entdeckten prophetischen Gabe gibt.

Neben Anfragen an die Gültigkeit einiger Interpretationen und Vorschläge fällt auf, dass W. seine Überlegungen wiederholt auf – teilweise – nicht unumstrittenen Annahmen aufbaut (z. B. S. 60. 66. 69. 78–80. 89. 91. 99). Dies ist in der Bewertung der entsprechenden Ergebnisse zu berücksichtigen. Insgesamt bemüht sich W. objektiv um ein biblisch begründetes Verständnis und die Neubelebung und Wiederentdeckung der prophetischen Rede, ohne sich an der Diskussion zwischen dem pfingstlich-charismatischen Lager und seinen Kritikern zu orientieren. Beide Seiten würden gut daran tun, sich Ws Ausführungen und biblisch begründeter Kritik zu stellen, denn auf der einen Seite sieht er häufige Vernachlässigung, Unkenntnis und die Angst vor Kontrollverlust, auf der anderen Seite, wo die Entfaltung von Geistesgaben betont wird, wird diese Gabe zu wenig vom Neuen Testament her entwickelt und begleitet und „zu sehr wird sie bloß von

gegenwärtigen Erfahrungswerten aus gestaltet" (S. 12). Hinzuweisen ist zu diesem Thema auf die von W. nicht berücksichtigte Untersuchung von W. Grudem, *The Gift of Prophecy in the New Testament and Today*, 3. Aufl., Eastbourne: Kingsway, 1992, 351 S.

Christoph Stenschke

3. Zeitgeschichte und Archäologie

Jostein Ådna & Hans Kvalbein (Hrsg.). *The Mission of the Early Church to Jews and Gentiles*. WUNT I, Bd. 127. Tübingen: Mohr Siebeck, 2000. Gb., IX + 313 S., DM 198,-

Dieser Band vereinigt größtenteils Vorträge, die auf einem Symposium im April 1998 an der Hochschule für Mission und Theologie in Stavanger (Norwegen) gehalten wurden. Die Beiträge von U. Luz, H. Stettler und R. Riesner wurden zusätzlich aufgenommen. Die Lektüre dieses Bandes informiert den Leser über viele wichtige Einzelaspekte der urchristlichen Mission.

Vier Beiträge beschäftigen mit dem Missionsbefehl in Mt 28. Peter Stuhlmacher („Matt 28:16–20 and the Course of Mission in the Apostolic and Postapostolic Age“, S. 17–43) versteht den Missionsbefehl entgegen des traditionellen kritischen Konsenses als „sehr alte jüdisch–christliche Tradition“, die den tatsächlichen Verlauf und Charakter der urchristlichen Mission erklärt. Hans Kvalbein („Has Matthew Abandoned the Jews?“, S. 45–62) setzt sich mit Auslegung von U. Luz auseinander, nach dem der Missionsbefehl in Mt aus der Situation nach dem Jahr 70 n.Chr. zu verstehen sei: Die Kirche des Matthäus habe sich von den Juden ab– und in exklusiver Weise den Heiden zugewandt. Kvalbein zeigt aus dem Kontext von Mt 28,16–20 und anderen Texten, dass das Mt weder anti–jüdische Tendenzen hat noch Israel bzw. die Juden von der Mission der Jünger ausschließt. Ulrich Luz („Has Matthew Abandoned the Jews?“, S. 63–68) schreibt in seiner Antwort auf P. Stuhlmacher und H. Kvalbein, dass seine Ausführungen zum Thema „Matthäus und die Juden“ nur vorläufigen Charakter gehabt hätten, gesteht aber zu, dass er sich ungeschützt ausgedrückt habe (S. 63 Anm. 2). Er schließt nicht aus, dass „alle Völker“ in Mt 28,18 doch das jüdische Volk mit einschließt, obschon Matthäus nicht allzu viele Hoffnungen im Blick auf den Erfolg einer Judenmission hege. Aber Luz vermag in Mt 28,16–20 keine universale Beauftragung zum Taufen und Missionieren erkennen, die den Jerusalemer Aposteln bekannt gewesen wäre. Oskar Skarsaune („The Mission to the Jew – A Closed Chapter?“, S. 69–83) zeigt, dass die patristische Interpretation den mt. Missionsbefehl einerseits als erfüllt betrachtete, sowohl was die Juden– als auch was die weltweite Völkermission betrifft, andererseits aber eine weitergehende Mission sowohl unter Juden wie unter den Völkern befürwortete und unterstützte.